



Die «unblutige Revolution» von 1974

Das Jahr 1974 brachte die grosse Zeitenwende in Illnau-Effretikon. Die Gemeinde Illnau änderte ihren Namen (Illnau-Effretikon), führte die ausserordentliche Gemeindeordnung ein und wurde dadurch zur Stadt. Und in dieser seit Jahrzehnten bürgerlich regierten Gemeinde wurde ein Sozialdemokrat Stadtpräsident.



Effretikon neu gebaut! (Foto: Jürg Stauffer)

11 SP-Mitglieder, von denen heute nur noch David Baumgartner unter uns ist, forderten 1969 in einer Initiative die Einführung eines Parlaments anstelle der Gemeindeversammlung; diese wurde im Jahre 1973 in einer Urnenabstimmung mit 66 % der Stimmen angenommen. Die SP zog 1974 mit 10 Sitzen als grösste Fraktion ins Parlament ein und Rodolfo Keller wurde in einer Kampfwahl im zweiten Wahlgang zum ersten Stadtpräsidenten von Illnau-Effretikon erkoren. Das blieb er auch bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1998.

Es ging damals nicht bloss um einen Kampf zwischen verschiedenen politischen Richtungen, sondern um eine Auseinandersetzung zwischen dem alteingesessenen Polit-Establishment und den Neuzugezogenen, zu de-

(Fortsetzung auf S.2)

Aus dem Inhalt

	Seite
Die Politikultur in Illnau-Effretikon ist intakt	S. 2
«Stadt soll medizinische Grundversorgung sicherstellen»	S. 6
Rückblick Bezirksparteitag 2024	S. 8

Editorial

Die Partei und ich

Seit über 40 Jahren bin ich Mitglied der Partei. Vermutlich werde ich das auch bleiben. Ganz ohne Irrwege ging das nicht. Bei meiner ersten Wahl mit 20 Jahren wählte ich aus purer Unwissenheit die BGB. Dies blieb aber ein Ausrutscher, ich habe mich dann über die Begriffe Sozialismus und Kapitalismus kundig gemacht.

Trotzdem hatten bei mir als junger Schnösel ohne Geld andere Interessen Vorrang, vor allem eine strenge Berufsausbildung, dann das Militär, wo ich lernte, wie man mit Menschen nicht umgeht, und die zeitraubende Sache mit dem anderen Geschlecht. Für Politik blieb keine Zeit. Gescheiter werden darf man, so habe ich mich in der Gewerkschaft engagiert und war bei einem Arbeitskonflikt involviert. Zum Parteibeitritt kam es aber erst nach diversen Verzögerungen.

Jetzt gehöre ich zu den ganz Alten und bin immer noch nicht ganz glücklich. Da ist die ganze Genderei, die meine geliebte deutsche Sprache verdirbt, dann die Vereinnahmung durch die Buchstabenleute. Nicht, dass ich die beiden Themen für unberechtigt halte, doch diese «Sonderinteressen» lenken meine Partei von den Hauptanliegen ab: immer noch Arbeitsbedingungen, Bildung, Gesundheit, Umwelt, Menschenrechte, Friedenspolitik, Überwindung des Kapitalismus und so weiter. Die gleichen Anliegen wie schon vor hundert Jahren. Das Dossier Europa ist zwar am Köcheln, aber in Sachen Aussenpolitik geht kaum etwas, von löblichen Ausnahmen (z.B. Fabian Molina) abgesehen.

Es gibt mir auch zu denken, dass sich Europa in einem schrecklichen Rechtstrend befindet. Fast überall in sind die Linksparteien am Serbeln. Ich fühle mich als Europäer und bin sehr traurig.

Trotzdem: Es gibt keine gescheiterte Partei als die SP, deshalb werde ich ihr weiter die Stange halten.

Hansjörg Haug

(Fortsetzung: Die «unblutige Revolution» von 1974)

nen Rodolfo Keller gehörte. Entscheidend für den radikalen Szenenwechsel war zweifellos die rasante Bevölkerungsentwicklung. Von 1960 bis 1974 stieg die Einwohnerzahl von 6'160 auf 14'825 Personen an und am Planungshorizont rechnete man mit rund 40'000 Einwohnenden. Es brauchte neue Leute und neue Ideen. Die SP bot beides.

Hauptthemen der SP in den 1960er-Jahren waren etwa der Bau von Kindergärten und Alterseinrichtungen, die Gründung von Wohnbaugenossenschaften, die Einführung von kommunalen Ergänzungsleistungen und Altersbeihilfen sowie der Betrieb einer öffentlichen Bibliothek im Rahmen ihrer Bemühungen um die Arbeiterbildung.

In den 1970er-Jahren setzte die SP neue politische Akzente. Schon 1972 war eine von Rodolfo Keller formulierte Initiative betreffend Entwicklungshilfe durch die Gemeinde vom Stimmvolk deutlich angenommen worden. Mit dem Thema «Wohnlichkeit», zu dem verkehrsfreie Erholungsgebiete, attraktive Kultur- und Begegnungsorte sowie genügend Sport- und Freizeitanlagen gehörten, war sie in der ersten Phase der neuen Ära in hohem Masse erfolg-

reich. Grundlegend war die Redimensionierung des Planungsziels von 40'000 auf 20'000 Einwohnende. Im Gegenzug sollte durch die Ansiedlung von Dienstleistungen und Industrie die Zahl der Arbeitsplätze erhöht werden. Die Begrenzung der Bauzonen und die Freihaltung eines Naherholungsgebiets östlich der Kempt konnte dank guter Vertretung in Gemeinde- und Stadtrat durchgesetzt werden. Darüber hinaus kämpfte die SP schon damals für die Förderung des Langsamverkehrs und eine gute ärztliche Versorgung. Sehr engagiert waren SP-Mitglieder auch in der Förderung des kulturellen Eigenlebens der Stadt, indem das Podium SP bis in die 1980er-Jahre als Vorläufer des Kulturforums Anlässe in Effretikon und Illnau organisierte.

Als Fazit lässt sich festhalten: Die Sozialdemokratische Partei war vor 50 Jahren und vor allem in den ersten Jahren unserer Stadtgeschichte die prägende Kraft bei der Transformation der Gemeinde in ein modernes Gemeinwesen. Die Ansiedlung der städtischen Infrastruktur in einem verkehrsfreien Zentrum, das auch Einkaufsmöglichkeiten und Alterseinrichtungen einschloss, war ein wichtiger Meilenstein. Es gelang, die Schlafstadt zu einem

attraktiven Ort zu machen, wo sich die Menschen wohl fühlen und gerne leben und arbeiten. Auf diese «Frühförderung» können wir auch heute noch stolz sein und dankbar jenen gegenüber, die damals Mut und Engagement bewiesen.

Herzlichen Dank an Elisabeth und Robert Wyss, dass ihr euren Garten, dieses Eldorado für Entdeckungsfreudige, für den SP-Sommerapéro zur Verfügung gestellt habt.



Ad-hoc-Drehorgel-Lektion by Robert.

Die Politkultur in Illnau-Effretikon ist intakt

Das Stadtparlament nach 50 Jahren. Nicht nur der Name hat sich geändert. Es scheint, als ob die Politik in unserer Stadt in ruhigeren Fahrwassern verläuft als in den Anfangsjahren, weniger aufgeregt als in umliegenden Gemeinden. Stimmt das und ist das zu begrüssen? Ueli Annen, der im Jahre 1978 in den Grossen Gemeinderat gewählt wurde, hat die drei Jungparlamentarier Simon Binder (S.B.), Kilian Meier (K.M.) und Maxim Morskoi (M.M.) zur Befindlichkeit des heutigen Parlaments befragt.

U.A.: Ich wohne selber seit 49 Jahren in dieser Stadt. Manchmal zögere ich, das Wort Stadt für unsere Gemeinde zu gebrauchen. Geht euch das auch so?

K.M.: Nein, ich bin in Effretikon aufgewachsen, hier in die Schule gegangen. Als Aussenwacht-Einwohner fühlt man sich natürlich eher in einem Dorf...

S.B.: Für mich als Luckhausner war Effretikon schon immer die Stadt.

M.M.: ... aber natürlich war damit nicht eine Stadt wie Zürich gemeint.

U.A.: Der Grosse Gemeinderat ist seitdem das repräsentative Organ der Bevölkerung. Ist es in der heutigen Zusammensetzung wirklich repräsentativ?

M.M.: Ein Parlament macht ja nur Sinn, wenn Parteien kompetente Personen finden, welche in das Parlament einziehen.

S.B.: Ein Parlament kostet natürlich, aber für eine Gemeinde unserer Grösse ist das Geld gut investiert. Im Vergleich mit umliegenden Gemeinden haben wir sehr viel mehr personelle Ressourcen; man kann sich «niederschwellig» politisch betätigen, das Parlament ist sozusagen eine Spielwiese, die dazu dienen kann, Leute an die aktive Politik heranzuführen.

K.M.: Genau, gerade wenn wir z.B. mit Volketswil vergleichen. Wir können Leute frühzeitig an die Politik heranzuführen. Zu-

dem gibt es den Unterschied, dass durch das Parlament 36 Personen in die Verantwortung genommen werden. Sie machen Politik über den Stammtisch hinaus und gestalten das Gemeinwesen aktiv mit.

U.A.: Aber ein Gemeindeparlament sollte ja auch einigermaßen repräsentativ sein für die Bevölkerung. Ist es das bei uns, wenn wie aktuell 25 Männer und 11 Frauen im Parlament sitzen?

M.M.: Ja, das ist ein Missverhältnis. Es gibt auch den Blick auf die Vertretungen aus den verschiedenen Ortsteilen. Bisikon war in letzter Zeit immer sehr gut vertreten, Effretikon untervertreten. Aber mit gewissen Ungleichgewichten müssen wir leben. Bei den Frauen sind die Parteien gefordert. Schade ist, dass wir kaum Leute mit Migrationshintergrund im Parlament haben, aber das liegt an unserem System und da steht die SP etwas alleine da mit ihrer Meinung.

S.B.: Es ist tatsächlich oft schwierig, Frauen für das Amt zu rekrutieren. Die Gründe sind vielfältig und individuell. Wichtig ist, dass Frauen nicht benachteiligt werden. Hier stehen wir meines Erachtens gut da: Wenn Frauen politische Ambitionen haben, stehen ihnen wohl in allen Parteien Tür und Tor offen.

K. M.: Positiv ist, dass wir heute viele Junge im Parlament haben, da sind wir gegenüber anderen Gemeinden weit voraus. Tendenziell bessert sich die Geschlechterverteilung bei den Jüngeren im Parlament, aber es stimmt: Männer lassen sich leichter überreden, in einem politischen Organ mitzuwirken.

U.A.: Die Sorge der Parteien ist weniger die Diversität der Listen als vielmehr das Problem, überhaupt genug Personen für das Parlament zu finden...

S.B.: Ja, wir sind froh, überhaupt Leute zu finden, ob Frau oder Mann ist uns dann nicht so wichtig. Wer anpacken will, der darf!

U.A.: Was ist der Grund dafür?

M.M.: Fehlendes Prestige. Früher war es etwas wert, im Grossen Gemeinderat zu sein. Heute bringt es den Leuten zu wenig. Man muss wirklich interessiert sein an der Gestaltung der Gemeinde, wir drei sind das, und darum konnten wir auch

einiges erreichen. Aber die Bevölkerung nimmt das kaum wahr.

K.M.: Ich teile das so nicht. Ich nehme wahr, dass die Leute in meinem Umfeld sehr schnell auf meine politische Tätigkeit zu sprechen kommen. Ich fühle eine positive Resonanz. Aber ja: Der Individualismus ist viel stärker ausgeprägt als früher. Wirtschaft, Vereine, Institutionen, Parteien leiden alle unter den gleichen Entwicklungen. Es fällt den Leuten schwer, Zeit dauerhaft herzugeben für ein Commitment.

S.B.: Ja, ich stimme dem bei. Aber noch etwas: Wir sind urbaner, mobiler geworden. Wir bleiben selten in der Gemeinde, wo wir aufgewachsen sind. Die jungen Leute wollen weg, Erfahrungen machen anderswo. Die Distanzen sind mit steigender Mobilität kein Hindernis mehr, die Gemeindegrenzen bleiben manchmal etwas «eng».

K.M.: Zudem ist das politische Geschäft härter geworden. Es gibt immer wieder Skandale, persönliche Angriffe, Blossstellungen. Leserbriefe haben oft einen ironisch-hässigen Ton. Ein Beispiel ist gerade die Erbschaftssteuerinitiative der JUSO, diese wird extrem hart angegangen. Auf Gemeindeebene ist das alles nicht wirklich so, aber die Politik allgemein hat ein Imageproblem.

U.A.: Seht ihr Möglichkeiten, das Ansehen und überhaupt die Wahrnehmung der Politik in der Gemeinde zu verbessern?

M.M.: Wir haben versucht, bei der Revision der Gemeindeordnung die Debatten etwas attraktiver zu gestalten. Das brachete wenig. Um mehr Publikum ansprechen zu können, müssten die Voten spontaner (weniger vom Blatt abgelesen!) sein und es müsste härter gefightet werden. Das machen wir nicht, wir sind «meganett» zueinander. Vor sechs Jahren, als ich ins Parlament kam, ging es noch rauer zu und her. Aber wollen wir das?

K.M.: Nun ja, die spontanen Rundumschläge suche ich im Parlament nicht. Ich habe das Gefühl, wir sind sehr professionell unterwegs... und das ist dann halt oft auch langweilig. Genau wie im Geschäft: Eine Jahresrechnung abnehmen ist Arbeit und bietet wenig Unterhaltung. Wollen wir wirklich «spannende» Politik wie in letzter Zeit in Pfäffikon?

M.M.: Nein, überhaupt nicht. Aber es würde die Bevölkerung mehr interessieren, auch die Medien. Den Journis fehlt der brisante Stoff...

K.M.: ... und zum Teil auch der Durchblick bei politischen Fragen.

S.B.: Vielen Teenagern ist es auch nicht bewusst, dass sie sich in einer Jungpartei engagieren könnten. Es braucht zuerst einen Anstoss. Politik müsste bereits daheim am Mittagstisch ein Thema sein, das scheint mir aber immer weniger der Fall zu sein.



K.M.: Das gilt auch für den Arbeitsplatz, es wird inhaltlich kaum über Politik diskutiert.

M.M.: Ich habe letzten Oktober meinen Arbeitskollegen und -kolleginnen erklärt, wie man eine NR-Liste ausfüllt.

K.M.: Ja, viele sind nicht im Bild, auch weil sie kaum Zeitungen lesen oder sich die Tagesschau ansehen. Ein Nachrichtenkonsum von 15 Minuten täglich wäre schon hilfreich!

U.A.: Zurück zum Parlament. Da geht es auch eurer Meinung nach sehr gesittet zu und her. Die Atmosphäre ist angenehm, stimmt das?

M.M.: Man sagt, dass gerade deshalb, weil wir drei gelegentlich gemeinsame Vorstösse gemacht haben und auch vorgängig miteinander kommunizieren, alles etwas anständiger geworden ist. Den Kiosk im Eselriet hätte es ohne uns drei nicht gegeben. Allgemein werden Vorstösse sorgfältig vorbereitet und oft auch mit den politischen Gegnern besprochen.

K.M.: Vieles ist auch der Tatsache geschuldet, dass die SVP, eigentlich eine Pol-Partei, hier nicht die SVP Schweiz ist. Im Parlament heute ist sie eine Partei, die zwar konservativ ist und aufs Geld schaut, aber grundsätzlich gesprächsbereit ist und konstruktiv in Erscheinung tritt. Gerade Simon Binder ist nicht der Typ SVPler, wie wir ihn auf nationaler Ebene kennen.

S.B.: Im Falle meiner Wahl als Parlamentspräsident werde ich in meiner Antrittsrede nächsten Donnerstag den Stellenwert einer guten Diskussionskultur ansprechen. Dass man verstehen sollte, dass es nicht einfach eine richtige und eine falsche Meinung gibt, sondern dass im politischen Bereich die Entscheidungsfindung oft das Resultat einer Interessensabwägung ist.

U.A.: Schauen wir uns noch eine der wichtigsten Aufgaben des Stadtparlaments etwas genauer an: die Kontrolle der Exekutive. Wie gut wird diese Aufgabe wahrgenommen?

M.M.: In der SP werden wir von unseren Stadtratsvertretenden sehr gut informiert. Darum können wir den Stadtrat auch oft unterstützen. RPK und GPK machen einen guten Job, auch weil wir eine gute Verwaltung haben. Es wird sehr korrekt und transparent gearbeitet. Ich sehe für mich persönlich am ehesten das Problem darin, dass der Stadtrat fast endlos kompromissbereit ist.

S.B.: Ich kann da zustimmen, aber trotzdem: Bei der Kontrolle gäbe es noch Luft nach oben. Das Problem ist die Zeit. Den Abschied bei einer komplizierten Vorlage (z.B. Gestaltungsplan) zu lesen, ist schon viel Arbeit. Viele Geschäfte erlauben nur ein «Annehmen» oder «Zurückweisen», das ist manchmal unbefriedigend. Eigentlich

müsste man sich schon früher bei der öffentlichen Auflage hineinknien sowie bei der Beratung in den Kommissionen frühzeitig die Fraktionsmeinung einbringen, etc.

K.M.: Die Stadträte haben schon einen riesigen Informationsvorsprung. Im allgemeinen macht die Exekutive aber einen guten Job. Kleine Fehler gibt es überall.

U.A.: Wir haben politisch also viel Harmonie in unserer Stadt, gerade wenn wir uns mit Wetzikon oder Dübendorf vergleichen. Ist das gut?

K.M.: Allerdings gab es früher auch schon grosse Kontroversen. Denken wir an Stadthaus, Eisbahn, Fussballplatz.

M.M.: Manchmal sagen alle, gerade bei Infrastrukturanliegen, das gehe halt nicht! Aber manchmal geht es dann halt doch. Das beste Beispiel ist immer noch der Vereinskiosk im Eselriet.

K.M.: Es könnten auch wieder Zeiten kommen, wo das politische Klima etwas rauer wird. Stichworte sind Sozialwohnungen in Oberillnau, Verwendung Areal alter Werkhof, Steuerfuss. Es wird nicht immer so sein wie beim einstimmigen Beschluss zum neuen Werkhof...

Ich danke euch für dieses Gespräch.

Interview: Ueli Annen



Sektionsversammlung

mit Stadtrat und Schulpräsident Samuel Wüst und unserer langjährigen Schulpflegerin Aime Tuchschild

**Mittwoch 23. Oktober
19.00 Uhr
im Singsaal des Schulhauses
Schlimperg, Effretikon**



Neue Gesichter

Céline Demierre

Mein Name ist Céline, ich bin 20 und lebe in Rafz im tiefsten Zürcher Unterland, wo ich auch aufgewachsen bin. Hier ist die Landschaft schön, die politische Lage hingegen nicht besonders. Dies hat mich auch früh – genauer gesagt mit 14 Jahren – in die JUSO und auch in die SP gebracht. Mein Fokus liegt dabei beim Queerfeminismus, der mir als trans Mensch auf dem Land besonders am Herzen liegt, und in den letzten Monaten zunehmend auch beim Antibleismus, der Bekämpfung feindlicher Haltungen gegenüber Menschen mit Behinderung. Entsprechend bin und war ich schon immer links.

Diesen Sommer habe ich die Erwachsenenmatur abgeschlossen und beginne Mitte September mein Studium an der Universität Zürich. Etwas dem

JUSO-Klischee entsprechend wird mein Hauptfach Politikwissenschaften und mein Nebenfach Kommunikation sein. Neben dem Studium will ich etwas Arbeitserfahrung sammeln und natürlich bietet sich eine 10-20%-Stelle als Sektionsmitarbeiterin bei einer SP-Sektion wie Illnau-Effretikon/Lindau dafür perfekt an. Ziel ist es, die Sektion zu stärken und neue Mitglieder zu gewinnen. Dafür soll beispielsweise die Webseite überarbeitet und der Auftritt in den Sozialen Medien gestärkt werden.

Meine Anstellung ist auf zwei Jahre befristet, sie endet also voraussichtlich nach den kommunalen Wahlen 2026. Bei diesen werden wir mit der SP hoffentlich – sowohl in Rafz wie auch in Illnau-Effretikon und Lindau – einen Erfolg erzielen.



Unsere neue Sektionsmitarbeiterin
Céline

... und der Wind bläst weiter...

Gespräch bei einem Bier
mit

Philip Holoch

Forschungsingenieur Energie,
Gründer des Fördervereins
Windenergie Weisslingen/
Russikon

Montag, 09. September 2024
20.00 Uhr

Brauerei im Berg
Dettenriederstr. 42a
Weisslingen



SP Fehraltorf-Russikon-Weisslingen

Anmeldung bis 1. September an info@sp-frw.ch.

«Stadt soll medizinische Grundversorgung sicherstellen»

Brigitte Rösli ist seit 2022 Vorsteherin der Abteilung Gesellschaft. Sie liebt ihren neuen Job, das sieht man ihr auch an. Zur Halbzeit ihrer ersten Legislatur reden wir mit ihr ein bisschen über ihre Arbeit, gewisse Projekte und die Situation im Stadtrat allgemein.

SPr: Brigitte, du scheinst gut angekommen sein in deinem Amt als Stadträtin.

BR: Das bin ich, ja, es ist wirklich super. Dank der beruflichen Veränderung konnte ich mich sehr schnell einarbeiten. Dass ich nicht mehr den Spagat machen muss zwischen hektischem Pflegealltag und politischem Alltag, ist für mich total entlastend.

SPr: Du konzentrierst dich ja nun auf dein Stadtrats- und das Kantonsratsamt, also voll auf die Politik – das ist befriedigend?

BR: Genau, die letzten Jahre in der Pflege – das war während Corona – waren eine Zerreihsprobe, ich konnte nirgendwo das leisten, was von mir erwartet wurde, trotz den 90 Überstunden während des Pandemie-Höhepunkts. Jetzt ist es so befreiend, dass ich mich wieder auf etwas fokussieren kann.

SPr: Aber kurz nach der Stadtratswahl habe ich im Bus mitgehört, wie jemand sagte, es könne ja nicht sein, dass im Stadtrat bald nur noch Leute sitzen, die nicht mehr arbeiten. Was sagst du zu dieser Aussage?

BR: Ich denke schon, dass wir gerade auf Exekutivebene mit der Milizpolitik an die Grenzen kommen. Meine Leitungsposition in der Pflege gab es nicht unter 80 %. Als Stadträtin habe ich faktisch ein 30 %-Pensum, in Wirklichkeit ist es sehr viel mehr mit all den abendlichen Sitzungspflichten. Als Angestellte bräuchte ich schon eine sehr entgegenkommende Arbeitgeberin, wenn ich zusätzlich so ein Amt bekleide. Selbständige können sich da flexibler einrichten.

Zudem: Als Kantonsrätin und Mitglied der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit kann ich Themen, mit denen ich als Stadträtin in Berührung bringe, direkt in die Diskussion in der Kommission einbringen, z.B. Probleme,



die mir von der örtlichen Spitex bekannt werden.

SPr: Die Abteilung Gesellschaft ist ja enorm breit gefächert, gibt es da einen Bereich, der dir speziell gefällt?

BR: Was mich grad sehr fasziniert, ist die Gestaltung des Öffentlichen Raums, der neu dazukommt. Da konnten wir über die Soziokultur wirklich schon Akzente setzen in diesen zwei Jahren. Und das grosse Thema Partizipation finde ich – wie auch der ganze Stadtrat – enorm wichtig. Das heisst frühzeitige transparente Information und das Ernstnehmen seines Gegenübers. Für den Dorfplatz Bisikon haben wir früh eine Info-Veranstaltung gemacht, zum Alterskonzept dann Workshops mit der Ü-60-Bevölkerung, woraus bestimmte Sachen konkret formuliert werden können. An der Umfrage zur weiteren Belebung des Märtplatzes sind alle aufgerufen teilzunehmen.

Das neuste ist ein «Bänkli-Konzept», das ich mit meinem Kollegen aus dem Hochbau Eric Schmausser angehe. Wo sind zusätzliche Bänkli sinnvoll, zum Beispiel auf dem Weg ins Stadtzentrum zum Einkaufen, zum Warten oder Picknicken? Das tönt trivial, aber es ist ein Beitrag zur Bewältigung der Probleme, welche die demografische Entwicklung

mit unserer älter werdenden Gesellschaft mit sich bringt. Das ist sicher etwas, wo ich einiges beitragen kann aus meinem beruflichen Hintergrund.

Ein weiteres zentrales Thema aus dem Schwerpunktprogramm des Stadtrates unter dem Motto «die Gemeinschaft stärken» ist die Quartierarbeit. Die Erstellung eines Mini-Quartiertreffs im Quartier Weiherstrasse kommt langsam voran, für den Pavillon Watt wird in absehbarer Zeit eine Nachfolgelösung gebraucht.

SPr: In der Abteilung Gesellschaft sind auch Sozialhilfe und Asylfürsorge angesiedelt...

BR: Ja, dieser Bereich ist sehr intensiv, aber auch extrem spannend. Und ich glaube auch, dass wir dort als Stadt schon lange sehr viel gemacht haben. Hier spüre ich die langjährige engagierte Arbeit meiner Vorgänger Kurt Brüngger und Samuel Wüst, immer mit dem Ziel, die Leute zu integrieren in die Arbeitsmärkte, in unsere Gesellschaft. Wir haben jetzt sehr tiefe Sozialhilfezahlen und sind auch bei den Asylbewerbern sehr gut unterwegs, so sind inzwischen bei uns auch viele mit dem Status S arbeitstätig. Aber es ist natürlich sehr herausfordernd im Bereich Wohnraum.

SPr: Kannst du hier noch ein bisschen ins Detail gehen?

Der Stadtrat plant, auf dem Grundstück des alten Steueramtes in Illnau preisgünstigen Wohnraum zu erstellen, da dieser durch die bauliche Entwicklung in grossem Masse verschwindet. Dabei handelt es sich um ein mögliches Mehrfamilienhaus, das innen je nach Bedürfnis modular umgestaltet werden kann.

Warum machen wir das? Einerseits wollen wir vermeiden, Flüchtende in Zivilschutzanlagen unterzubringen. Andererseits braucht es in unserer Stadt weiterhin günstigen Wohnraum für Menschen, die nicht in der Sozialhilfe, aber dennoch auf kostengünstige Mieten angewiesen sind – vor allem für Junge. Es kann nicht sein, dass die Stadt diesen gänzlich aus dem Mietmarkt nimmt, um die Aufnahmequote für Flüchtende zu erfüllen.

SPr: Hast du in diesen 2 Jahren bereits ein spezielles Erfolgserlebnis gehabt?

Das ist die Tatsache, dass wir den Mietvertrag für das Erdgeschoss des entstehenden Neubaus «Stadtgarten» hinter dem Stadthaus durch das sehr kritische Parlament gebracht haben. Dort können in Zukunft also die Alters- und die Sozialberatung sowie die ganzen Altersorganisationen untergebracht werden.

Nun hoffe ich, dass das Parlament auch ja sagt zum Rahmenvertrag mit dem Alters- und Pflegezentrum Bruggwiesen, das den Rest des «Stadtgartens» mieten und als «Wohnen mit 24-Stunden-Service», d.h. mit integrierter eigener Spitex betreiben soll.

SPr: Du sprichst das Parlament an. Ist dir der Rollenwechsel von der kämpferischen Fraktionspräsidentin zur ausführenden Stadträtin nicht schwergefallen?

Nein, nicht wirklich. Es ist schön, gemeinsam mit dem Kollegium erst im Schwerpunktprogramm zu definieren, wo wir in den vier Jahren hinwollen, und jetzt konsequent an der Erfüllung dieser Ziele zu arbeiten. Generell ist die Zusammenarbeit von gegenseitigem Respekt geprägt, parteipolitisches Geplänkel steht nicht an, die Sache steht im Vordergrund.

Klar, manchmal werde ich von unserer Fraktion angegangen, wenn der Stadtrat eine Entscheidung fällt, die nicht in ihrem Sinn ist. Aber das ist halt der Preis, Mitglied einer Kollegialbehörde zu sein.

SPr: Und was sind ausserhalb deiner Abteilung in nächster Zeit die grossen Themen in der Gemeinde?

Natürlich ist dies im Moment die bauliche Entwicklung im Zentrum Effretikon. Hier ist wirklich gut darauf zu achten, wie die verschiedenen Neu-

bauprojekte funktionell ineinander verzahnt und wie sie besetzt werden. Im Entwicklungsplan Gewerbe habe ich mich vor allem für die Stärkung des Gesundheitsbereiches eingebracht. Mir ist es wichtig, dass die Stadt so weit als möglich die Verantwortung für die Grundversorgung ihrer Bevölkerung übernimmt.

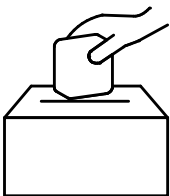
Auch muss bei diesen so zentral gelegenen Neubauprojekten unbedingt darauf geachtet werden, dass keine monatelang stillgelegten Baubrachen entstehen so wie im Moment hinter dem Bahnhof. Geleerte Gebäude sollen so lange wie möglich genutzt werden und stehen bleiben. Nach Abbruch muss wenn immer möglich bis zum Baubeginn ein frei zugänglicher Platz entstehen.

SPr: Du hast einen riesigen Aufgabebereich und machst dir auch sonst viele Gedanken. Wir treffen uns nun in deinen Ferien. Wie lange sind eigentlich deine Arbeitstage?

Sehr unterschiedlich, das läuft etwas wellenartig. Ich arbeite sicher sehr viel, oft auch am Wochenende. Aber ich habe jetzt dafür die Flexibilität, mir mal einen halben Tag unter der Woche freizunehmen. Das kommt mir entgegen.

Herzlichen Dank für das Gespräch, Brigitte.

Interview: Barbara Braun



Abstimmungsparolen

Abstimmungsparolen der SP vom 22. September

Nationale Vorlagen

Biodiversitätsinitiative	JA
BVG-Reform	NEIN

Kantonale Vorlagen

Änderung Bildungsgesetz	JA
-------------------------	-----------

Lindau

Neues Gemeindehaus	JA
--------------------	-----------

Das Projekt (Fr. 12.34 Mio.) sieht ein modernes Verwaltungsgebäude vor, dazu soll ein Nebengebäude mit kleinem Saal und Küche für die Bevölkerung entstehen. Gegen das letztere regt sich – hauptsächlich aus Spargründen – Widerstand, dies obwohl die Gemeinde schuldenfrei ist und die Finanzierung kein Problem darstellt.

Rückblick Bezirksparteitag 2024

Der ordentliche Bezirksparteitag begann dieses Jahr mit einem ausführlichen Rückblick von Mattea Meyer, der Co-Präsidentin der SP Schweiz, auf die von Symbolpolitik geprägte Sommersession des Nationalrats.

Anschliessend kümmerte sich das Co-Präsidium der SP Bezirk Pfäffikon um die statutarischen Geschäfte. Die JUSO Zürcher Oberland ist neu mit einem Delegiertensitz in der Geschäftsleitung der Bezirkspartei vertreten. Diese besteht in den nächsten zwei Jahren aus Brigitte Rööfli (Co-Präsidentin), Dario Vareni (Co-Präsident), Marc Grosspietsch, Tobias Kazik, Fabian Molina, Maxim Morskoi, Sabine Sieber und neu Jael D'Agostino (JUSO).

Die SP Bezirk Pfäffikon blickt auf eine intensive Zeit mit vielen Wahlkämpfen

zurück. Dies brachte hohe Ausgaben, hat aber auch die Präsenz der SP in der Öffentlichkeit gestärkt. «Wir wollen uns in den kommenden Monaten darauf fokussieren, unsere Sektionen zu stärken und die SP im Bezirk sichtbarer zu machen», sagt Dario Vareni.

Inzwischen hat bekanntlich auch die Führung der kantonalen SP gewechselt. Aus dem Sekretariat berichtete Barbara Spirig: «Es gibt keinen fundamentalen Kurswechsel. Das Thema Wohnen wird im Zentrum stehen. Und die SP will versuchen, mehr SP-Leute für Kandidaturen in den Exekutiven der Gemeinden zu motivieren.» (Anmerkung: Die SP stellt im Kanton Zürich nur 5.6 % der Gemeinde-Exekutivmitglieder. Also!)

Ueli Annen

Erst vor kurzem wurde bekannt, dass Yvonne Mauz sich entschieden hat, auf Ende Jahr ihre Pensionierung anzutreten - wir kommen darauf zurück! Am Samstag, 24. August hat die SP Bezirk Pfäffikon an einem Sonderparteitag die Anwältin Livia Schlegel als Kandidatin für die Nachfolge des Vollzeitpensums von Yvonne Mauz nominiert. Livia ist aktuell als Ersatzrichterin an den Bezirksgerichten Zürich, Winterthur und Meilen sowie als Gerichtsschreiberin am Handelsgericht des Kantons Zürich tätig. Die Wahl wird bereits im November stattfinden.

impresum

Redaktion Ueli Annen
Barbara Braun

Layout David Gavin

Druck Sprecher Druck,
Volketswil

Redaktionsadresse

sprachrohr c/o Ueli Annen
Oberdorfstrasse 13, 8308 Illnau
Telefon 052 346 11 93
Email: uannen@hispeed.ch

Redaktionsschluss sprachrohr 4/24:
21. Oktober 2024



agenda

Do. 5. Sept	19.15 Uhr	Sitzung Stadtparlament
Sa. 7. Sept	10.00 Uhr	Stamm, Café Alhambra, Effretikon
So. 22. Sept		Abstimmungssonntag
Mo. 23. Sept	19.00 Uhr	Fraktionssitzung, Stadthaus, Sitzungszimmer 507
Di. 24. Sept	19.00 Uhr	Delegiertenversammlung SP Kt. ZH, Volkshaus, Weisser Saal, Zürich
Do. 3. Okt	19.15 Uhr	Sitzung Stadtparlament
Sa. 5. Okt	10.00 Uhr	Stamm, Café Alhambra, Effretikon
Mi. 23. Okt	19.00 Uhr	Sektionsversammlung «Schule», Singsaal Schulhaus Schlimperg
Mo. 28. Okt	19.00 Uhr	Fraktionssitzung, Stadthaus, Sitzungszimmer 507
Sa. 2. Nov	10.00 Uhr	Stamm, Café Alhambra, Effretikon
Do. 7. Nov	19.15 Uhr	Sitzung Stadtparlament
So. 24. Nov		Abstimmungssonntag
Fr. 29. Nov		Racletteessen